Die Heiligkeit des jüdischen Ehelebens – Teil 2

28. März 2022 – 25 Adar II 5782

In der vorigen Episode haben wir gesehen, dass durch das Gründen von "koscheren" Familien die Schechina zum Ausdruck kommt. Für den Ewigen ist heiraten eine große Mitzwa (Gebot).

Um die Interaktion zwischen Mann und Frau zu verstehen, werfen wir einen Blick auf ihr erstes Treffen – in der Schöpfungsgeschichte.

Das erste Mal, dass der Mensch in der Tora "isch" genannt wird, ist in Bereschit/Gen. 2:13. Dann gibt Adam der Frau, die gerade aus ihm geschaffen wurde, einen Namen. Er nennt sie "ischa", weil sie aus dem "isch" geschaffen wurde.

Damit erkennt Adam, dass er und seine Frau eine Einheit sind. Und nur wenn er das erkennt, folgt das Gebot, dass ein Mann seine Eltern verlassen und sich an seine Frau halten muss, um mit ihr eine Einheit zu bilden [Bereschit 2:24] oder eigentlich: diese Ursprüngliche Einheit nicht verschwinden zu lassen.

Wenn wir die Schöpfungsgeschichte des Menschen lesen, sehen wir etwas Bemerkenswertes. "G-tt schuf den Menschen nach seinem Abbild, nach G-ttes Bild schuf er ihn, männlich und weiblich, er schuf sie" [Bereschit 1:27]. Warum heißt es in demselben Passus, dass G-tt NUR MANN geschaffen hat, und sofort, dass G-tt DIESE, den Ehemann und die Ehefrau BEIDE,

geschaffen hat?

Der große Tora- und Talmudkommentator Raschi gibt einige Aussagen an und dazu folgender Midrasch: Der Mensch besteht aus zwei Gesichtern: männlich und weiblich. Adam und Eva waren – als siamesische Zwillinge – mit ihrem Rücken verbunden, und G'tt trennte sie dann. Dies wird als "Sod Hanesira" bezeichnet.

Es stellt sich die Frage: Warum wollte G'tt zuerst Mann und Frau zusammen schaffen, sie dann voneinander trennen und sie dann als getrennte Individuen wieder zusammenbringen?

G'tt gewährt uns hiermit einen Gefallen. Welcher der tausenden möglichen Partner der Welt ist derjenige, den G'tt für uns prädestiniert hat? Wie finden wir es heraus? Um es uns leichter zu machen, wurde der Mensch auf seiner anderen Hälfte geistig erschaffen und dann getrennt. Infolgedessen bleibt der Eindruck, der anderen Person, auf der Seele beider zurück, und wenn sie sich begegnen, erkennen sich die Seelen und dadurch "klickt es", wodurch man eine Verbindung fühlt: Sie finden die "zweite Hälfte" des anderen und gehen so eine langfristige, liebevolle Beziehung ein.

Diese Idee der Herkunftserkennung ist auch die Basis eines äußerst interessanten Midrasch. Der Midrasch sagt, dass ein Baby als reine Seele ohne funktionierenden Körper die ganze Tora im Bauch der Mutter lernt. Kurz vor der Geburt gibt ein Engel eine kleine Berührung unter der Nase des Babys, wodurch die gesamte Tora vergessen wird.

Wenn man alles vergisst, weshalb ist dann dieser Lernprozess notwendig? Denn wenn man zum zweiten Mal etwas lernt, ist das einfacher und schneller als beim ersten Mal. G'tt schenkt uns auch einen Gefallen: Wenn wir zum ersten Mal ein Geschenk erhalten, bleiben Eindrücke auf unserer Seele und erleichtern so das Lernen der Tora im Leben.

Die Tiere werden zu zweit geschaffen. Ein Männchen und ein

Weibchen jeder Tierart. Das Ziel hier ist nicht, eine Einheit zu bilden wie beim Menschen. Das Ziel bei den Tieren ist nur, dass sie sich vermehren und ihre Spezies erhalten.

Dabei ist es nicht wichtig, welches Männchen sich mit welchem Weibchen paart, wenn sie von derselben Art sind. Nach der Paarung geht jeder seinen eigenen Weg. Andererseits ist der Mensch, betont der zitierte Pasuk, sowohl männlich als auch weiblich, zusammen mit seiner eigenen Hälfte geschaffen;

Mann und Frau sind daher im Prinzip bereits eine Einheit in Körper und Geist.

Wenn wir das oben Genannte verstanden haben, dass Mann und Frau eine Einheit waren und durch ihre Ehe zu ihr zurückkehren, stellt sich die folgende Frage: Wie erklären wir das Phänomen der Trennung und Wiederheirat?

Es gibt eine erste Verbindung, die, wie gesagt, G´ttlich ist, und eine zweite, die von den Handlungen des Betroffenen abhängt. Der große Kabbalist Ari hakadosch erklärt, dass auch in einer zweiten Ehe beim Hochzeitssegen der Rahmen entsteht, der die Verbindung der beiden Seelen ermöglicht.

Eine zweite Frage lautet: Haben Menschen, die aus dem einen oder anderen Grund nicht heiraten (können), einen Partner? Und was ist mit Kindern, die sterben, bevor sie das heiratsfähige Alter erreichen?

Um diese zweite Frage zu beantworten, wollen wir kurz einen tieferen Gedanken einführen.

Wenn ein Embryo entsteht, erhält er eine Seele aus der Seelenwelt. Bevor die Seele herabsteigt, erhält sie eine Aufgabe, die sie in der Welt der Körper erfüllen muss. Manchmal, wenn seine Zeit abgelaufen ist und er die Welt verlassen muss, hat er seine Aufgabe noch nicht erfüllt, und dann schickt G’tt ihn zurück in die Welt (er wird wiedergeboren), um seine Aufgabe zu vollenden oder um

bestimmte Mängel oder Sünden wiedergutzumachen.

Dies ist die so genannte Tikun (Korrektur, Verbesserung) der Seele. Es ist also möglich, dass jemand sein Tikun eines früheren Lebens in dieser Welt vollzieht und nicht zu heiraten braucht. Seine Zivvug – Seelenfrau – wartet auf ihn in der Welt der Seelen und nach dem Tod werden sie wieder zusammenkommen.

Aus dem oben Gesagten wird deutlich, dass die Verbindung zwischen den Eheleuten von G'tt entschieden wird und einer den anderen – die andere Hälfte – mit allen guten und schlechten Eigenschaften – so lange wie möglich – akzeptieren muss. G'tt gibt dem Mann die Frau, mit der er seine Aufgabe, für die er in diese Welt gekommen ist, am besten erfüllen kann. Oft sind es gerade bestimmte Eigenschaften der Frau, die den Mann dazu bringen, an sich zu arbeiten. Das Gleiche gilt natürlich auch in umgekehrter Richtung. Mann und Frau sollten sich gegenseitig helfen und gemeinsam eine gewisse Vollkommenheit in der Welt erreichen.

(Ich danke meiner Schwägerin Frau Orly Ben Perach-Weijel sehr für diesen Text).